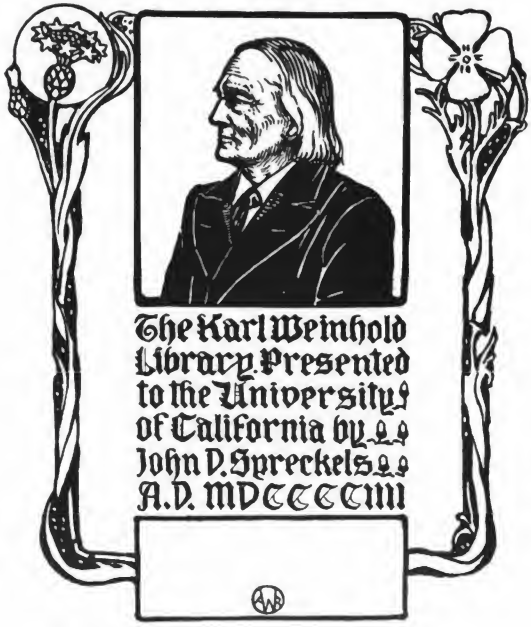
image
not
available

52. Halle.

K. Weinhold.

Main Lib.



Digitized by Google

Ueber

das Grabmal

des

Königs Rudolf von Schwaben

zu Merseburg

von

P. A. Dethier.

Nebst einem Kupferstich dieses Grabmales.

Aus den Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins besonders abgedruckt.

UNIVERSITY CALIFORNIA

(Preis 7½ Silbergroschen.)

Halle,
gedruckt bei Friedrich Ruff.
1834.

Digitized by Google

NB1800
D4

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ueber

das Grabmal des Königs Rudolf von Schwaben zu Merseburg.

In der Domkirche zu Merseburg zog uns vorzüglich ein bronzenes Grabdenkmal des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben an. Es war bisher nur in einigen sehr schlechten Abbildungen bekannt. Auch sagt Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden (I. 457.): „Von allen alten Kunstschätzen der Domkirche Merseburgs scheint jedoch nichts mehr vorhanden zu sein, da ein großer Theil derselben, die aus Metall verfertigt waren, nach der Reformation 1545 eingeschmolzen oder geraubt wurden.“ Hierin irrt er sich: denn jetzt noch finden sich dort außer unserm Rudolf die bronzenen, künstlerisch schönern Grabmäler dreier anderer Bischöfe, worunter Thilo von Trotha und Adolf von Anhalt. Leider ist es bei Darstellungen und Beschreibungen von Denkmälern auch in unseren Zeiten nur zu oft der Fall, daß der Alterthumsforscher zu wenig technische Kenntnisse besitzt, um eine richtige Zeichnung eines Gegenstandes zu liefern, oder daß der mit der Zeichnung beauftragte Künstler zu wenig in der Alterthumskunde erfahren ist, um die Gegenstände und die Schrift zu erkennen, welche er

186227

Digitized by Google

abzeichnen soll. Daher stimmt denn Beschreibung und Zeichnung in einem und demselben Werke oft gar nicht zusammen. Für Alterthumskunde, Ikonographie und Kunstgeschichte möchte daher gegenwärtiger Beitrag nicht unwillkommen seyn. —

Dieses Denkmal, welches unsern Rudolf fast in natürlicher Größe (er ist darauf 5 Fuß 1 Zoll rheinländisch groß) darstellt, befindet sich in der Mitte des Chors. Rudolf's Gebeine ruhen in der unter dem Chore befindlichen, jetzt als Weinkeller dienenden Krypta *). Ein breterner Deckel schützte unser Bild ehedem. Schade, daß in neuerer Zeit die Jugend da herum saß, und mit den Füßen die erhabenen Theile des Gesichts, als Nase, Stirn und Haare, sehr abgerieben hat. Auch sind auf diese Weise die leicht eingegrabenen Verzierungen an den Kleidern größtentheils verschwunden, und nur durch langes Aufsuchen und Vergleichen, vorzüglich an der Fußbedeckung, war es möglich, dieselben so zu erfassen, wie sie aus den Händen des Künstlers hervorgegangen sind. Die Schrift ist am tiefsten eingegraben und sehr gut erhalten, bis auf das Zeichen 9 (statt us) am Schlusse des Wortes RODVLF, welches sehr undeutlich ist.

Auch unsern Rudolf traf das Schicksal so vieler Alterthümer, daß man ihn nämlich verkannte. Wie oft gafft man Denkmäler an, die durchaus unecht sind, während gleich dabei ein echtes, weil es weniger künstlerisch-schön ist, unbeachtet stehen bleibt. Wir wollen auch unsern Rudolf

*) Nach einigen Nachrichten soll schon der Merseburger Bischof Michael Helding, zubenannt Sidonius (1549—1561) die Krypta in einen Weinkeller verwandelt haben. Brotuff sagt aber noch in seiner Chronica von Merseburg (Leipzig 1557) Bl. XXI. „Rudolf leit unter dem Chore inn der Krypta in einem kleinen Gewelblein begraben, sein Epitaphium, in Messing gegraben, ist im Chor des Thumbs zu finden." Vielleicht war es Sidonius, der unser Monument aus der Krypta herauf in das Chor gebracht hat.

Digitized by Google

durchaus nicht einem Gußbilde Vischers an die Seite stellen. Wir wollen nur jede Zeit der Geschichte aus schriftlichen Nachrichten und Denkmälern erforschen und erkennen; wir nehmen diese, wie sie sind, und freuen uns, wenn etwas Echtes unversehrt geblieben ist.

Zur genauen Erklärung unseres Denkmals bemerken wir noch, daß sich in der Mitte der Augäpfel, so wie vorn und an beiden Seiten der Krone Vertiefungen finden, ein Zeichen, daß hier funkelnde Edelsteine angebracht waren, um dem Auge mehr Feuer zu geben und das Ganze nach dem damaligen Geschmack *) zu verschönern. Aehnliche Vertiefungen finden sich häufig in den Siegelringen an den Fingern bronzener Grabmäler der höhern Geistlichen, wo gleichfalls Edelsteine ursprünglich eingefaßt waren, die aber leicht die Beute irgend eines unberufenen Liebhabers werden mußten. Ein solcher Edelstein als Augenstern oder als Augapfel machte, daß diese mehr erhöht hervorstanden, ein Umstand, der den Geschmack nur verderben konnte. Hierauf mag auch die Bildung des ganz unnatürlich hervorstehenden Augapfels auf dem Gußdenkmal des Erzbischofs Conrad des Zweiten **) im Dome zu Magdeburg beruhen. Denn das übrige Gesicht ist ausdrucksvoll, und das ganze Bild trägt das Gepräge eines von der natürlichen Treue abgehenden, und gewisse angenommene Darstellungsmanieren liebenden Geschmacks.

---

*) Doch war diese Manier der alten Kunst der Römer nicht fremd. Eine bronzene Büste des Augustus hat ebenfalls Edelsteine als Augäpfel.

**) Bisher bekannt als Denkmal des Erzb. Adelbert I. (gestorben 981), auch so genannt in Kruse's deutschen Alterthümern Band I. Heft 6. S. 37 Anm. Neuere Untersuchungen, so wie die Angabe des Todestags auf einer eingeschnittenen Inschrift des Monuments haben Herrn Oberlehrer Wiggert zu Magdeburg überzeugt, daß es Conrad II. (gestorben 1276) vorstelle. Wir verweisen deswegen schon zum Voraus auf dessen ausführlichere Nachricht in dem noch nicht erschienenen Texte des Werkes: der Dom zu Magdeburg von Clemens ꝛc.

Digitized by Google

Der höchste Streifen des Randes an dem Denkmale Rudolfs, der Streifen in den die Buchstaben eingeschnitten sind, ist etwa 1½ Zoll breit, und verläuft sich nach innen und außen durch 4 Falze oder Leisten in die Grundfläche. Aus dieser ragt das Bild nur an seinen höchsten Stellen (z. B. an den Händen, am Reichsapfel) über die Schriftleisten hervor, so daß das ganze Relief vielleicht nirgends viel über einen Zoll beträgt.

Die Umschrift besteht aus drei Distichen, welche schon bei Brotuff, in Hahn's Merseburg. Chronik, in G. Fabricius Origg. Sax., in Vulpius Megalurgia Martisburgica, in der Abbildung des Grabmales bei v. Ludewig Reliqq. Mss. T. IV. praef. p. 53. u. in Straufsii positt. hist. de Rudolfo Suevico Anti-Caes. etc. (Halae 1745. 4.) p. 32. aber immer mit irrigen Angaben edirt sind. So steht das dritte Distichon an der Stelle des zweiten, patria oder patria et heißt es, statt patrum, jacet statt ruit und cita statt vita. Wir lesen die Inschrift also:

„REX * HOC RODVLFVS — PATRVM PRO LEGE PEREMPTUS
PLORANDUS * MERITO — CONDITVR * IN * TVMVLO *
REX * ILLI * SIMILIS * SI REGNET * TEMPORE * PACIS *
CONSILIO * GLADIO — NON FVIT A KAROLO *
QVA * VICERE SVI — RVIT * HIC * SACRA * VICTIMA * BELLI *
MORS * SIBI * VITA FVIT * ECCLESIAE * CECIDIT * †"

Das ist:

In dieser Gruft ruht König Rudolf, der, mit Recht zu beweinen, für der Väter Gesetz fiel. Hätte er in Friedenszeit geherrscht — es wäre kein König seit Karl ihm an Rath und Schwerdtkraft gleich gewesen.

Digitized by Google

Er sank, des Kampfes heiliges Opfer, durch das die Seinen siegten.
Ihm wurde Leben der Tod; denn für die Kirche fiel er. (Oder auch: aber der Kirche fiel er d. i. sie verlor ihn).

Manchem sind Zweifel über das Alter dieses Denkmals aufgestoßen und über die Möglichkeit, schon im eilften Jahrhundert Gußbilder, wie dieses, zu verfertigen. Eine genaue Untersuchung hat uns aber davon überzeugt, daß es gleich nach dem Tode Rudolfs (1080) vom Bischofe Werner von Merseburg und den übrigen Sächsischen und andern Anhängern der päpstlichen Gegenkönige, die aus dem Lager Heinrichs, nach dessen Niederlage bei Mölsen an der Elster, eine unermeßliche Beute mit fortschleppten, ihm zu Ehren errichtet sein muß.

I. Die Gießkunst, schon den Alten und auch nachher den Arabern bekannt, konnte sich bei den christlichen Völkern nicht so verlieren, wie man es sich gewöhnlich denkt. Das Gießen der Rauchfässer, der Leuchter, der bronzenen Thüren, der Glocken u. s. w. erlaubte dieses nicht. Kaiser Otto der Große beförderte diese Kunst namentlich in Magdeburg. Auch sind bis auf den heutigen Tag noch so viele Gußdenkmäler aus alten Zeiten übrig, und bestimmte historische Nachrichten bezeugen es uns, daß man diese Kunst selbst in Klöstern ausübte. Statt alles weiteren beziehen wir uns auf die hohe metallene mit Basreliefs aus der biblischen Geschichte verzierte Säule, vor dem Dome zu Hildesheim, und auf die beiden eben so verzierten metallenen Thürflügel der dortigen Paradieskapelle, welches alles Bischof Bernward selbst ums Jahr 1015 verfertigte; auf das Grabdenkmal von vergoldeter Bronze, welches dem Kaiser Heinrich V. im Dome zu Speier errichtet ward, auf das bronzene Grabmal Friedrichs I., Erzbischofs von Magdeburg (gestorben 1152), das im alten, 1207 abgebrannten Dome war und noch Spuren dieser

Feuersbrunst *) an sich trägt; auf die ebenfalls zu Wichmanns Zeiten und wahrscheinlich in Magdeburg verfertigten bronzenen Thüren zu Nowgorod, auf den bronzenen Löwen in Braunschweig, und endlich auf das bronzene Grabmal Conrads von Hochstetten im Dome zu Köln **).

II. Die Verzierung mit solchen Edelsteinen ist im Geschmacke jener Zeit. Schon Heinrich II. hatte eine aus arabischem Golde verfertigte, mit Edelsteinen besetzte Tafel der Merseburger Domkirche geschenkt (1015). Diese Tafel wurde durch die churſächsischen Feldherren 1549 weggenommen ***). Bei der Gelegenheit mag auch wohl unser Rudolf seine funkelnden Augen eingebüßt haben.

III. Die Tracht verräth ein hohes Alter. Die Krone an der man zwar vergebens die berühmten Worte „Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho“ sucht, ist aber doch fast merovingisch. Das Scepter, in dieser Gestalt, gehört jener Zeit bestimmt an. Ferner machen wir aufmerksam auf den mit einem Kreuze oben im Gusse verzierten platten Reichsapfel, der noch keinen Querkreis hat. Auch sprechen für das Alter die Gestalt der Fußbekleidung, nämlich die Kniepanzer (ocreae) und die lanzenartigen Sporen ohne Rädchen †). Die Schnäbel an

*) Das Wort: „PACIFICVM“ nämlich, welches, wie Herr Oberlehrer Wiggert richtig bemerkt, auf den Namen Friedrich anspielt, steht auf einem verkehrt wieder angelötheten Inschriftenfragment, und war vermuthlich, so wie der größte Theil der übrigen Inschrift, abgeschmolzen.

**) Mehreres darüber bei Fiorillo Gesch. d. zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden I. 80. 81. 82. 93. 376. 317. II. 7. 53.

***) s. Chronic. Episc. Merseb. in Ludewig reliqq. Mss. VI. 476. 479.

†) Rädchen an den Sporen lassen sehr viele Alterthumsforscher erst mit dem 15. Jahrhunderte beginnen. Strutt (Horda Angel cynnan) setzt sie zuerst ans Ende des 13. Jahrhunderts. Die Magdeburger Chorbilder der beiden Ottonen, welche in

Digitized by Google

den Fußspitzen sind noch ganz klein. In den ersten Kreuzzügen trugen die abendländischen Ritter schon sehr lange Schnäbel. Daher man denn, wie Anna Comnena mehrmals in der Alexiade erzählt, den Rittern die Pferde niederschoß, damit ihre großen Schilder, ihre schwere Rüstung und vorzüglich die langen Schnäbel sie unbeholfen machten, und man sie leicht fangen könnte *). Wir würden auch noch der treuen Darstellung der langen Finger Rudolfs **) erwähnen, wenn es nicht an so vielen andern Denkmälern des Mittelalters so sich fände.

---

allem auf die letzten Regierungsjahre Otto's des Großen hindeuten, zeigen uns aber ganz deutlich schon Rädchen in den Sporen. Die Spitzsporen scheinen uns, nachdem die Rädchen aufgekommen waren, so wie Scepter, Krone und Schwerdt ꝛc. von alten Zeiten her als königliche Insignien sich erhalten zu haben, wenigstens geht dies hervor aus einer Stelle des Froissard, der, von der Krönung Königs Heinrich IV. von England redend, sagt: „he put upon his feet shoes, made of red velvet, and spurs with only one point, without any rowels." Man kannte also damals schon Rädchen, und die Krönungssporen hatten keine, sondern nur eine Spitze.

*) Ann. Comn. Alex. ed. Scriptor. Byzant. Paris 1651. p. 140. D. διὰ τὰ τῶν πεδίλων προάλματα. An dieser Stelle sind es Sicilische Normänner; p. 207. sind es 500 Flandernsche Ritter, welche mit den Griechisch-Kaiserlichen Truppen gegen den Empörer Tzachas kämpfen, und p. 296. sind es sämmtliche abendländische Ritter unter Gottfrieds v. Bouillon Anführung vor den Mauern Constantinopels. Die Schnäbel wurden so lang, daß man die Spitze mit einer Kette an das Knie befestigte. Namentlich war dieses bei den Engländern im 13. 14. und 15. Jahrhundert der Fall. Sie erhielten davon den Spottnamen: die Geschwänzten. Erst im Jahr 1464 verbot das Parlament diese Mode. Uebrigens ist die Sitte der etwas schnäbeliggespitzten Fußbedeckung alt, Cicero kannte sie schon, und die Kirchenväter eiferten dagegen. Im Mittelalter scheinen die Dänen oder Normänner sie wieder aufgebracht und verbreitet zu haben.

**) So sieht man diese nämlich noch jetzt an der im Merseburger Dome aufbewahrten Hand desselben.

Digitized by Google

richten, daß Rudolf nach der Schlacht bei Mölsen zu Merseburg honorifice*) begraben worden, und das Chronicon Magdeburgense **) sagt ausdrücklich „sicuti hodie — *patet*, ab ipsis *honorifice* est *tumulatus*.“ Doch was mehr als alles dieses beweist, ist folgende Nachricht des Otto Frisingensis de gestis Friderici I. imperatoris in Urstisii germ. hist. illustr. I. p. 412. Er sagt nämlich: „Non multo post tempore Rudolfus in publico bello a fidelibus imperatoris necatur, et in ecclesia Merseburg *cultu regio* sepelitur. Fertur de imperatore, quod, quum pacatis paulisper his seditionum motibus ad praedictam ecclesiam Merseburg venisset ibique praefatum Rudolphum velut regem humatum vidisset, cuidam dicenti, cur eum, qui rex non fuerat, velut regali honore sepultum jacere permitteret? dixerit: Utinam omnes inimici mei tam honorifice jacerent!“ Ein herrliches Denkmal für jene Zeit mußte es also wohl seyn; und eine Inschrift, welche ihn als König mit Karl dem Großen vergleicht, mußte Heinrichs Anhängern ein Dorn im Auge seyn. Um so viel schöner erscheint uns hier der durch so manches harte Schicksal geprüfte Heinrich. Er läßt unangetastet, was die Todten ehren soll. Ein so kleinlicher zerstörender Rachegeist beseelt ihn nicht. Daß aber Heinrich wirklich im Jahre 1087 in Merseburg war, und was er dort auf einem Reichstage gethan, erzählt uns Brotuff a. a. O. fol. XXII. mit folgenden Worten: „Im Jare Christi 1087 hat Kaiser Heinrich der Vierde zu Marsburg einen Reichstag gehalten, da er dem grafen Wiprecht zu Groitzsch, welcher das Kloster Pegaw gestiftet, drei hundert Marg Erbzinse in Lehen gegeben.“

---

*) s Annalista Saxo ap Meibom 557. Chronica regia S. Pantaleonis ib. p. 908, und Bruno hist. belli Saxon. ap. Freher Scriptt. Germ.

**) ap. Meibom II. p. 316.

Digitized by Google

VII. Herr Oberlehrer Wiggert möchte noch folgende Punkte urgiren:

„Wer sollte späterhin die Kosten an dieses Denkmal ver„wandt, und wer es gewagt haben, mit diesem antifränki„schen Urtheil über Rudolf, der ein Opfer für die heili„ge Sache genannt wird, hervorzutreten? Es muß gemacht „seyn zu einer Zeit, wo man in Sachsen immer noch auf Be„freiung von den Frankenkönigen hoffen konnte. Daß aber „— ungeachtet die Verse den K. Rudolf als Erhalter der „Sachsenrechte ehren sollen — Karl der Große beiläu„fig gepriesen wird, liegt darin, daß Geistliche diese Verse „verfaßten, denen die Sache der Sachsen nur Mittel zum „Zwecke war. — Darum die Trauer im Namen der Kirche: „Ecclesiae cecidit, der Kirche fiel er, d. i. sie verlor ihn."

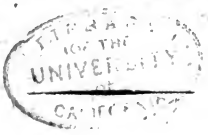
Wir glauben aus allen diesen Gründen unser Denkmal mit Gewißheit ins Jahr 1080 oder 1081 setzen zu können.

Merkwürdig ist an unserm Bilde, außer den zwiefachen Unterscheidungszeichen bei der Schrift, die Form des Mantels. Er hat nämlich an der linken Seite, unter dem linken Arme, einen Einschnitt, so daß der vordere, so wie der hintere Theil jeder zwei Ecken oder Spitzen hat. Das abendländische Obergewand, welches die katholischen Priester jetzt noch unter den Namen Kasel beim Messelesen brauchen, erhielt ähnliche Einschnitte; diese sind aber an beiden Seiten, und gehen bis auf die Schultern hinauf: denn die Kasel schloß früher wie eine Tunica rings herum zu, und es war unbequem, dieselbe an beiden Seiten immer aufzuheben, um die Hände zu gebrauchen.

Die Verzierungen an der Kleidung müssen den Künstler im hohen Grade interessiren. Es herrscht darin eine große Mannichfaltigkeit, obgleich sie fast nur aus Vierecken und Kreuzchen bestehen, auch noch nirgends die Kreuzrosetten bilden, die schon so häufig am Ende des zwölften Jahrhunderts vorkommen, wie z. B. auf dem steinernen Grabmal Philipps von Heinsberg im Dome zu Köln. Zu läugnen ist übrigens

Digitized by Google

nicht, daß auch unser Denkmal nicht frei von der Sitte des Mittelalters ist, nach welcher der Künstler die Verzierungen gegen die Natur anbringt. Sie sind après-coup eingemeißelt, nicht immer wie es an der Kleidung gewesen sein mag, sondern wie es sich am bequemsten an dem schon gegossenen Bilde in einer gewissen Symmetrie anbringen ließ. In der Natur werden die Verzierungen und das Blumenwerk an den Kleidern durch die Falten zerschnitten, verschoben und hin und wieder ganz verdeckt. Hier aber sehen wir die Verzierungen in brüderlicher Eintracht mit den hervorstehenden Falten, und die breiten Saumverzierungen laufen fort, selbst da, wo sich der Mantel umschlägt, und wir die Futterseite sehen. Am wunderlichsten schien uns auf der Vorderseite des Mantels der sich dreimal gleich oben an der Falte wie gerufen jedesmal zeigende langblättrige, fächerartige Zierrath. Auch an den beiden vorstehenden Seiten der Tunica über dem Knie läuft eine Verzierung herab. Eine ähnliche, doch etwas davon verschiedene geht von der Schulter bis zur Hüfte, und es ist schwer mit Gewißheit zu bestimmen, ob hier sich ein Gürtel zeigt, oder ob dieses als Saum zu einem Wamms gehört, für welches letztere zu sprechen scheint, daß 1) der oberhalb dieses Saumes befindliche Zierrath verschieden von dem untern ist, 2) der untere durch seine Stelle nicht als Fortsetzung des obern angesehen werden kann, 3) daß endlich der Saum der Tunica diesem Saume des Wammses ganz gleich ist.


UNIVERSITY

Digitized by Google

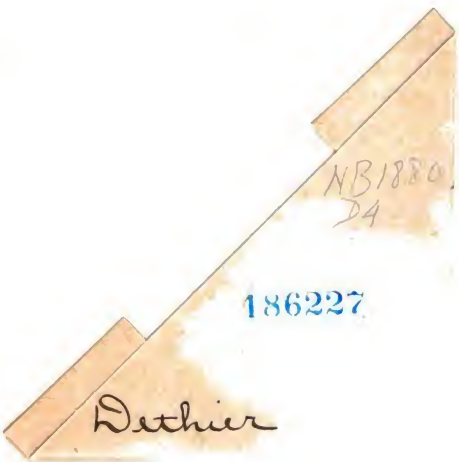
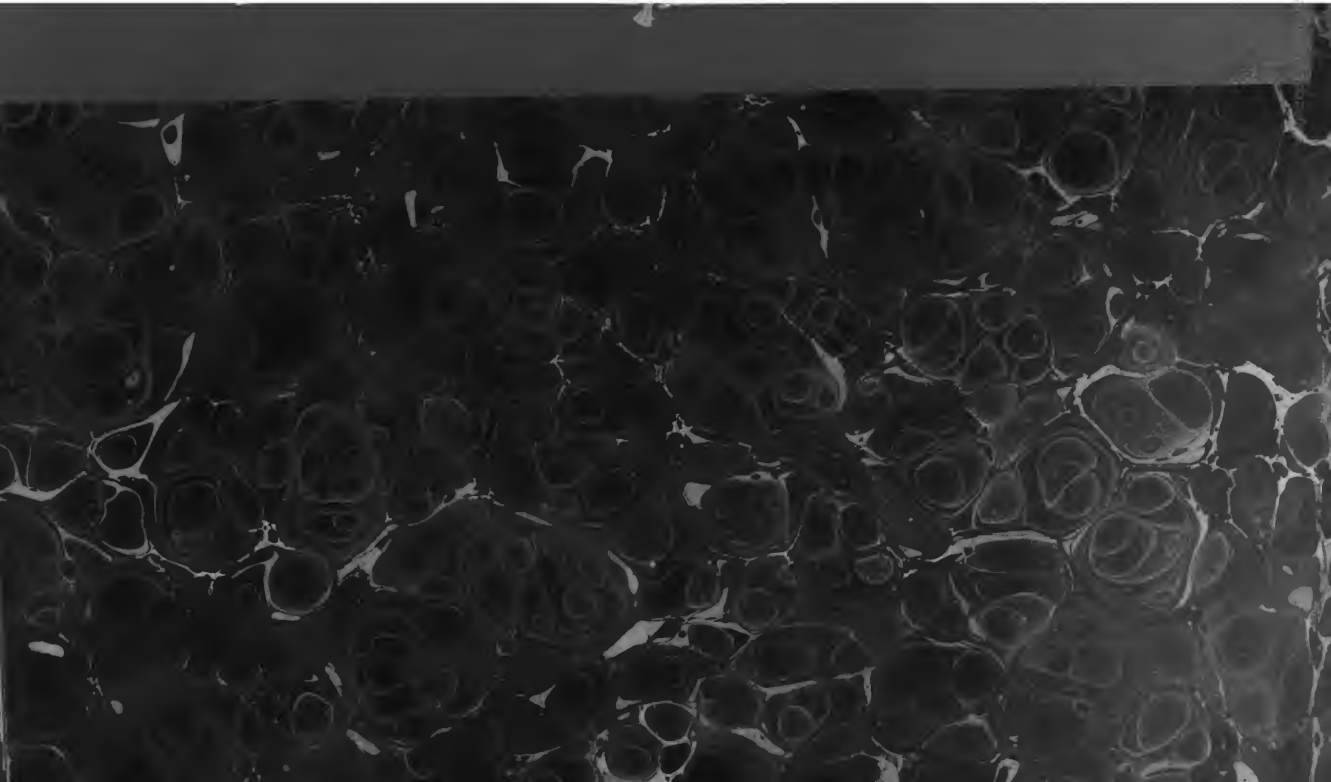
Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google


NB1880
D4
186227
Dethier

Digitized by Google